

Gebirgs-Bauer



Landwirt des Monats Jeder Krise wohnt eine Chance inne. Politiker sagen das gerne, um Betroffenen Mut zu machen. Selten können sie dabei auf eigene Erfahrungen verweisen. Günther Felßner schon.



Schneller Überblick

Neun Hektar Eigentum und 15 Kühe waren das Startkapital von Günther Felßner und seiner Frau Doris. Ein klares Ziel und der feste Wille, von der Milchwirtschaft zu leben, waren ihr Faustpfand, ihr Hebel, von Anfang an auf Vollkostenrechnung zu setzen. Seither haben sie Schattenseiten durchlebt, aber auch Chancen beim Schopf ergriffen. 120 Kühe plus Nachzucht stehen heute im Stall, früher sehr intensiv, heute mit einer Low-Input-Strategie geführt. Wegen des Engagements von Günther Felßner im Bauernverband kommt Doris Felßner immer mehr die Rolle der Betriebsleiterin zu.

Günther Felßner, seit Mai stellvertretender Bauernpräsident Bayerns, ist Milchviehhalter in Günthersbühl auf der Hersbrucker Alb. Seit er mit Ehefrau Doris 1996 den Betrieb übernommen hat, hat er auch bittere Erfahrungen hinter sich gebracht. Seinen Elan haben sie nicht gebrochen. Sie prägen seine Arbeit zuhause und als Vertreter der Bauern. Viel Aufhebens macht er darum nicht. Denn genauso prägt ihn die Erfahrung, dass es ebenso die Phasen gibt, wo man Chancen mit Händen greifen kann und zupacken muss.

Sich für den Berufsstand einzusetzen, stand für ihn erst einmal nicht auf dem Plan. Wie bei vielen Jungbauern waren die Prioritäten Betrieb und Familie gesetzt. Nach Lehre und Studium war zunächst allerdings ein anderer Weg vorgezeichnet. Umgekehrt ist er im wahrsten Wortsinn auf der Fahrt zu einem Bewerbungsgespräch: „Auf den Wiesen wurde gerade der erste Schnitt siliert. Und mir wurde klar, was ich wirklich will: Bauer sein.“ Felßner war bewusst, dass dieses Ziel einiges an Kraft verlangen würde. Mit 9 ha Eigentum und 15 Kühen im Stall waren die Voraussetzungen für einen Start in eine hauptberufliche Zukunft als Landwirt denkbar ungünstig. Dennoch standen die Eltern und seine künftige Frau sofort voll dahinter. „Das rechne ich ihnen sehr hoch an“, drückt Felßner seine Hochachtung aus.

Dann folgten die nächsten Schritte. Vater Herrmann war, obwohl gerade 56, gleich bereit zur Hofübergabe. Eine GbR wurde gegründet, um die Junglandwirteförderung ausschöpfen zu können. Danach war Rechnen angesagt. Felßner erinnert sich: „Wir haben uns ein Familieneinkommen als Ziel gesetzt, das mit außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit vergleichbar sein sollte. Das waren 80.000 D-Mark. Bei Vollkostenbetrachtung rechneten wir mit 650 Mark, die pro Kuh übrig bleiben. Da-

mit war die Herdengröße von 120 Kühen definiert.“ Bevor die Stallplanung konkret wurde, begab er sich mit Freundin Doris auf Reisen: Italien, Frankreich und die Neuen Bundesländer waren die Ziele. „Das waren damals die Messlatten bezüglich Innovationen und Kosten“, erläutert Felßner. Ihn leitete da schon die Überzeugung, sich nicht auf Dauer von Vorgaben der Politik abhängig machen zu dürfen, sondern selbst gestalten zu müssen. Dazu brauchte es die besten Anregungen. Natürlich war auch das Bewusstsein Triebfeder, so wirtschaftlich wie möglich zu arbeiten. Schließlich mussten Felßners das Projekt zum größten Teil mit Fremdkapital schultern.

Die weitere Entwicklung verlief fast wie im Bilderbuch. Die Milcherzeugung im ausgesiedelten Boxenlaufstall wurde auf Effizienz und höchste Leistungen getrimmt. Felßner reizte die neuesten Erkenntnisse aus und hievte die Leistung binnen Kurzem in die bayerische Spitze. 2000 gehörte der Betrieb trotz hoher Investitionen und Abschreibungen zu den 25 Prozent Besten im horizontalen Betriebsvergleich. Dafür verbrachten er und seine Frau die meiste Zeit im Stall; die Außenwirtschaft wurde teils abgegeben. 2001 hatte er eine Herde, deren Leistung sich sehen lassen konnte: 9.900 kg Jahresleistung pro Tier beim Fleckvieh und 10.700 kg bei den Schwarzbunten.

Licht in dunklen Zeiten

Wenige Tage machten dann zunichte, worauf die Felßners zu recht stolz waren: mit Einsatzfreude, klarem Konzept, bestem Know-how und sehr viel Arbeit eine profitable Milcherzeugung hingestellt zu haben. Die Diagnose BSE stellte die Zukunft mit einem Mal infrage. „Die züchterische Arbeit von Jahren wurde in wenigen Stunden vernichtet. Es war nicht einmal klar, ob die Tierseuchenkasse BSE-Fälle entschädigt“, schildert Felßner, dem heute noch anzumerken ist, dass er und seine Familie die Keulung von über 200 Tieren nicht so ohne Weiteres wegstecken konnten.

Noch sehr gut erinnert er sich, wie trotz größter Vorsicht seitens des Veterinäramts binnen Minuten Journalisten und Fotografen sich mitten in der Nacht auf dem Hof tummelten, um den Abtransport der Tiere zu verfolgen. „Der Stall leerte sich, während durch die Fensterluken von außen ein Blitzlichtgewitter in den Stall prasselte“, erzählt Felßner. Sicher eine Szene, wie man sie sich schauriger kaum ausmalen kann.

Es klingt paradox, doch Felßner hat daran auch gute Erinnerungen, nämlich die, welche Unterstützung, welchen Rückhalt er erfahren hat. Einmal von Seiten der Molkerei, zum anderen vom Bauernverband. Das habe ihn und seine Familie in dieser



Fotos: Steinert



Günther Felßner war nie ein Freund der Quote. Sie bedeutete für ihn enorme zusätzliche Entwicklungskosten: „Was wachsende Betriebe dafür investieren mussten, fehlte ihnen an anderer Stelle.“ Dennoch hat er zu Zeiten des Milchstreiks bewusst darauf gesetzt, konträre Ansichten an einen Tisch zu bekommen.



Wer hat die Hosen an?



Unter dem Motto „Wer hat die Hosen an? Einen landwirtschaftlichen Betrieb gemeinsam führen“ können Besucher des Zentral-Landwirtschaftsfests am Donnerstag, 29. September 2012, in München mit Doris und Günther Felßner diskutieren. Die beiden sind Gäste beim Stammtisch des Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatts auf der Bühne in Halle 9. Beginn 16.15 Uhr.

Unter dem Motto „Wer hat die Hosen an? Einen landwirtschaftlichen Betrieb gemeinsam führen“ können Besucher des Zentral-Landwirtschaftsfests am Donnerstag, 29. September 2012, in München mit Doris und Günther Felßner diskutieren. Die beiden sind Gäste beim Stammtisch des Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblatts auf der Bühne in Halle 9. Beginn 16.15 Uhr.



Die gelernte Industriekauffrau Doris Felßner übernimmt immer mehr die Leitungsfunktion im Milchviehstall.

Foto: Steinert

Zeit getragen und wurde für ihn zu einem weiteren Wendepunkt. „Für diese Solidarität wollte ich wieder etwas zurückgeben“, begründet Felßner den Entschluss, sich von nun an für die Belange der Bäuerinnen und Bauern einzusetzen.

Von höchster Intensität zu Low-Input

Aber nicht nur seine Einstellung zu berufsständischem Engagement änderte BSE, auch für sein Konzept hatte es Konsequenzen. „Wir haben nie erfahren, was die Ursache war. Deswegen wollten wir alles vermeiden, was uns noch einmal vor eine solche Situation gestellt hätte“, berichtet Felßner. Fortan verzichtete er komplett auf Milchaustauscher und auch bei den Kühen strich er konsequent den Zukauf von Mischfutter. „Heute sehe ich das betriebswirtschaftlich so: Alles was wir selbst erzeugen, verursacht keine externen Kosten. Über Quote und Milchpreis ist der

Umsatz gesetzt. Alles was wir an Dritte abgeben, schmälert den Gewinn. Da setzen wir an, vor allem dadurch, dass wir nur mit eigener Futtergrundlage arbeiten.“

Die Kälber erhalten bis zum Abtränken mit zwölf Wochen ausschließlich Milch der eigenen Kühe zur beliebigen Aufnahme. Nach der Biestmilchphase erfolgt dies auf denkbar einfache Art: als Gruppentränke aus umgebauten Mörtelwannen. „Die Tiere sehen so propper aus und wir haben heute, bis auf leichte Frühdurchfälle, sehr robuste Kälber“, erläutert Felßner. In den Trog kommen so viel Silage und Heu wie möglich, sämtlich von 90 ha Grünland, die im Rahmen von Programmen wie KuLap bewirtschaftet werden. Mais und eigenes Getreide ergänzen die Rationen.

Dass Felßners den Aufwand im Stall zurückgefahren haben, hat einen weiteren Grund. „Unser anfängliches Betriebskonzept ging davon aus, dass wir uns in der Fläche kaum entwickeln können. Daher ha-

ben wir alles auf Milch gesetzt“, beschreibt Felßner. Seine Frau und er hatten nicht erwartet, dass sich nennenswerte Möglichkeiten im Ackerbau ergeben. Das ist dann doch eingetreten. So ist nach und nach die Ackerfläche auf 110 ha gewachsen. Das erfordert zusätzlich Zeit, auch, weil die Flächen im kleinräumigen Hersbrucker Gebirge sehr zerstückelt sind. Bis heute hat dort kaum eine Flurbereinigung stattgefunden, sodass Felßners bei 200 ha Betriebsfläche 250 Einzelstücke zu bewirtschaften haben. Auch im Ackerbau hält Felßner an der „wenig Aufwand“-Devise fest. In neue Maschinen hat er lange Zeit nicht investiert. Ein neuer Schlepper und etwas Gerät für Bodenbearbeitung, Aussaat und Transport sind erst in den vergangenen drei Jahren dazugekommen, ebenso ein gebrauchter Mähdrescher. „Durch den Flächenzuwachs rechnet sich die Anschaffung heute“, räumt Felßner ein. Obwohl sehr kostenbewusst – Felßner rechnet seit Übernahme des Betriebs alle Zweige mit Vollkosten durch –, sieht er auch den Spaß an der Arbeit: „Andere gehen zum Segelfliegen, mein liebstes Hobby ist es Drescher zu fahren.“

Meine Meinung, Eure Meinung, unsere Meinung

Überhaupt spürt man seine Ader, nicht bei Sachlichkeit stehen zu bleiben, sondern auch Empfindungen anzusprechen. Dabei hilft ihm eine Begabung zum Reden, klar strukturiert in der Argumentation, aber ohne Sachverhalte auf bloßes Zahlenwerk zu reduzieren. Hier blitzt ein Wesenszug durch, den er für die Arbeit in Stadt- und Kreisrat



Verzicht auf Höchstleistungen, dafür aber niedrigere Kosten, lautet heute die Strategie im Milchviehstall. Der eigene Deckbulle gehört ...



... ebenso dazu wie lange Zeit der Verzicht auf Investitionen in Technik für die Außenwirtschaft.

Fotos: Steinert

Im Team anpacken: Günther Felßner nach der Wahl zum Vizepräsidenten mit Landesbäuerin Göller und Präsident Heidl.

für genauso wichtig hält wie im Verband: „Zunächst sich in andere hineinversetzen, um zu verstehen, was sie antreibt“, dann Argumente zu prüfen und schließlich auf „verbindende Elemente“ zu setzen.

Diese Strategie hat Felßner auch beim Milchstreik verfolgt. Er erinnert sich: „Aus der BSE-Erfahrung steckte uns noch in den Knochen, wie weh es tut, Milch wegzuschütten. Trotzdem war es wichtig, Verständnis aufzubringen, dass andere Milchbauern darin ein Mittel sehen, auf ihre Situation aufmerksam zu machen.“ Bei Worten wollte es Felßner, damals Kreisobmann des Bauernverbands (BBV), nicht wenden lassen. Zuerst brachte er BDM und BBV an einen Tisch und ließ nicht locker, bis beide Seiten ein gemeinsames Papier verabschiedeten. Das zurrte sozusagen die Prinzipien im Umgang miteinander und mit dem Streik fest. Unter anderem führte es aus, dass der Bauernverband die Interessenvertretung der Milchbauern ist und vom BDM unterstützt wird, dass der BBV dem Lieferstopp aufgrund der ruinösen Preissituation Verständnis entgegenbringt und die Kollegen nicht alleine lässt und, dass die Verantwortung für die Ergebnisse beim BDM liegt. Die Formulierung „jeder Betrieb entscheidet dabei frei und eigenständig, ob er am Streik teilnimmt oder nicht“, erwies sich nach Felßners Auffassung dabei als „entscheidend um den Mannschaftsgeist unter allen Bauern zu schützen“. Danach tourte Felßner mit dem regionalen Vertreter des Milchboards durch die Region, von Versammlung zu Versammlung. Was ihn antrieb, war auch die Sorge um ein



Foto: Weikbild

Gut, das er in höchster Gefahr gesehen hat: Den Zusammenhalt der Bauern und den Frieden in den Dörfern.

„Demokratie bedeutet für mich, dass man zwischen mehreren Kandidaten wählen kann.“

Heute sagt Felßner zur Milchdiskussion: „Wir wollen alle das Gleiche – das Beste für die Bauern. Wo wir auseinander sind, das ist die Frage, welcher Weg dahin führt?“ Als BBV-Vizepräsident vertritt er auch das Thema Milch. Er habe sich zur Aufgabe gemacht, in den ersten Monaten seiner Amtszeit möglichst viele Einschätzungen zu Markt und Ausgestaltung der Politik,

Einstellungen verschiedener Akteure, Erzeugern wie Molkereien und Handel, und Meinungen zu hören. „Das halte ich für unverzichtbar“, unterstreicht er. Ihm ist dabei bewusst, dass er womöglich sogar eigene Überzeugungen hintenan stellen muss. „Wer gewählt wurde, hat die Wähler zu vertreten, in der Politik wie im Verbandswesen“, ist sein Credo. So habe er es bisher gehalten, so wolle er es weiter halten. Als Beleg verweist er auf die Quotendiskussion vor wenigen Jahren: „Ich war persönlich immer ein Gegner der Quote, weil sie sich entwickelnde Betriebe hemmt. Jeden Cent für Quote hätten wir wie viele andere gut woanders investieren können. Aber die Mehrheit hielt an der Quote fest, so habe ich das als Kreisobmann mitgetragen.“

Mehrheiten und demokratische Gepflogenheiten sind Felßner sowieso ein grundsätzliches Anliegen: „Beteiligung aller Mitglieder an der Meinungsbildung und Transparenz der Entscheidungsfindung sind unverzichtbare Markkerne für einen modernen Mitmach-Bauernverband. Dass ich sowohl bei der Wahl zum Bezirkspräsidenten in Mittelfranken als auch bei der Wahl zum bayerischen Vizepräsidenten jeweils gegen sehr achtbare Kandidaten antreten durfte, ist ein deutliches Zeichen für Demokratie: Wahl heißt immer auch, die Wahl zwischen Kandidaten zu haben!“ Dieser Satz, von Felßner mit Überzeugung und Herzblut ausgesprochen, gewinnt umso mehr Gewicht, als dass sich Felßner selbst bereits in solchen Konstellationen geschlagen gegeben hat. So trat er als Kandidat mit Außenseiterchancen für die Landtagsdirektkandidatur der CSU an und unterlag. Felßner: „Das gehört zu demokratischen Entscheidungen. Und es gehört genauso dazu, als Unterlegener den gekürten Mannschaftskameraden anschließend mit allen Kräften zu unterstützen.“ **ds**



Betrieb und Lebenslauf

Günther Felßner (45) bewirtschaftet mit Frau Doris (44) 200 ha östlich von Nürnberg in Günthersbühl, Gemeinde Lauf. 10 ha sind Eigentum, 190 ha gepachtet. 110 ha Ackerland teilen sich zu gleichen Teilen auf Wintergerste, Raps, Winterweizen und Mais. Die Flächen, insgesamt 250 Flurstücke, liegen vollständig im benachteiligten Gebiet des Hersbrucker Gebirges. 120 Milchkühe (Fleckvieh, Schwarzbunte und Kreuzungen) sowie die Nachzucht stehen in einem Kaltstall mit 16er Melkkarussell, Spaceboard-Lüftung und Tiefboxen. Die Leistung liegt bei 8.000 kg Milch bei 4,0 Prozent Fett und 3,54 Prozent Eiweiß. Neben dem Betriebsleiter-ehepaar und einer festangestellten Arbeitskraft helfen die Altenteiler mit.

Ausbildung Landwirtschaftliche Lehre, danach Studium der Landwirtschaft an der Fachhochschule Weihenstephan-Triesdorf, Fachrichtung Vieh und Fleisch, Abschluss als Diplom-Agraringenieur,
2002 Wahl zum Ortsobmann von Günthersbühl,
2002-2007 Mitglied im Kreisvorstand Nürnberger Land des BBV,
seit 2007 Kreisobmann Nürnberger Land,
seit 2012 BBV-Bezirkspräsident von Mittelfranken,
seit 2012 stellvertretender Präsident des Bayerischen Bauernverbands,
weiteres Engagement: Mitglied im Kreistag und im Stadtrat.